

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark erstl. Bestellgeb.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 79.

Mittwoch, den 2. Oktober 1907.

17. Jahrgang.

### Vertliches und Sächsisches

**Bretinig.** Alle Reservisten, die jetzt vom Militär entlassen sind, seien darauf aufmerksam gemacht, daß das Invalidenversicherungsgesetz ihnen eine wesentliche Vergünstigung bietet. Jeder vom Militär Entlassene ist nämlich berechtigt, seine militärische Dienstzeit in seine Quittungskarte für die Invalidenversicherung eintragen zu lassen. Diese Zeit wird ihm dann später bei Gewährung einer Rente als Beitragszeit voll angerechnet. Allen Reservisten sei daher geraten, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen, indem sie unter Vorzeigung ihres Militärpasses die Anrechnung ihrer Dienstzeit bei den zuständigen Krankenkassen beantragen.

**Rameny.** Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehvericherung betr., vom 2. Juni 1898 und 24. April 1906 sind vom Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1907 stattfindenden Schlachtungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 83,50 Mark, 2) junge fleischige — ältere ausgemästete 78,50 Mark, 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 73 Mark, 4) gering genährte jeden Alters 65,50 Mark, 5) a. magere 52 Mark, b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 35 Mark; B. Ralben und Ralbe: 1) vollfleischige, ausgemästete Ralben höchsten Schlachtwertes 79,50 Mark, 2) vollfleischige, ausgemästete Ralbe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 76,50 Mark, 3) ältere ausgemästete Ralbe und gut entwickelte jüngere Ralbe und Ralben 71,50 Mark, 4) gut genährte Ralbe und mäßig genährte Ralben 64,50 Mark, 5) gering bzw. mäßig genährte Ralbe und gering genährte Ralben 56 Mark, 6) a. magere dergl. 45 Mark, b. abgemagerte dergl., soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 30 Mark; C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 76 Mark, 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 72 Mark, 3) gering genährte 67,50 Mark, 4) a. magere 50 Mark, b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 40 Mark; D. Schweine: 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes u. zw. der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 65 Mark, 2) fleischige 62,50 Mark, 3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgemästete Schnittbein (Altschneider) und ausgemästete Sauen 58,50 Mark, 4) nicht ausgemästete Sauen, Schnittbein (Altschneider), Zuchtsauen und Zuchtbein 46 Mark, 5) a. magere, beim Ernährungszustande zurückgebliebene Tiere 35 Mark, b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 30 Mark.

Der vom Landtage gleich am Anfang abgehende Haushaltsetat auf die Finanzperiode 1908/09 nebst dem Finanzgesetze auf dieselbe Zeit ist nunmehr fertiggestellt. Er weicht technisch in mancherlei Hinsicht von früheren Etats ab. Vor allen Dingen ist, wie man schreibt, das Prinzip der Entlastung des außerordentlichen Etats weiter verfolgt

worden, wozu die anhaltende Besserung der sächsischen Staatsfinanzen die Möglichkeit bot. Es sind nicht nur, abgesehen von der Eisenbahnverwaltung, fast sämtliche Ausgaben für staatliche Neu-, Erweiterungs- und Umbauten zc. dem ordentlichen Etat zugewiesen worden, sondern man ist auch auf dem Wege weitergegangen, eine Anzahl Herstellung der Eisenbahnverwaltung, die zweifellos aus ordentlichen Einnahmen bestritten werden müssen, konsequent in den ordentlichen Etat aufzunehmen. Alle Ausgaben für Eisenbahnzwecke dieser Art konnten allerdings noch nicht im ordentlichen Etat Platz finden. Im Eisenbahnetat sind erhebliche Summen für die Beschaffung von Betriebsmitteln, insbesondere für Waggon, eingesetzt; dagegen hat das Finanzministerium sich hinsichtlich der Erbauung neuer Eisenbahnlinien große Zurückhaltung angesetzt. Es werden nur wenige Kilometer neue Bahnen beantragt. Große Summen erfordern wiederum die Leipziger und Chemnitzer Bahnhofsbauten, die Gleishoflegungen und Streckenverbreiterungen, die Sicherheitsvorkehrungen und die Bahnhofsumbauten in der Provinz. Weiter macht sich im ganzen neuen Etat das Bestreben geltend, den Satz für die Tilgung der Staatsschulden hinaufzusetzen. Weiter beabsichtigt die Regierung folgende Frage zur Erledigung zu bringen: Da einmalige Ausgaben zu bestimmten Zwecken, insbesondere die Forderungen für Bauten, nach dem Etatsgesetz in der Regel nicht mehr im außerordentlichen Etat Platz finden dürfen, hat man sich gefragt, ob nicht nach dem Muster des Reichsetats und des preussischen Etats innerhalb der einzelnen Kapitel häufig besondere Abschnitte mit fortlaufenden Titelnummern für fortdauernde und für einmalige Ausgaben zu bilden sind. Diese Maßnahme soll den Vorteil bringen, daß für jeden Verwaltungszweig ohne weiteres die einmaligen Ausgaben für einen bestimmten Zeitabschnitt ermittelt werden können, wodurch der Etat an Klarheit gewinnt. Die energische Verfolgung der skizzierten Grundsätze hat es ermöglicht, daß eine neue Anleihe zur Deckung des außerordentlichen Bedarfs auf 1908/09 nicht notwendig werden wird, indem der Etatsüberschuß für das Extraordinarium ausreicht, was angesichts der in verschiedenen Kapiteln unaufschiebbaren Erhöhung der Ausgaben auf eine andauernde gesunde Weiterentwicklung der sächsischen Staatsfinanzen schließen läßt.

Der Landesauschuß des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren hat eine Erklärung erlassen, wonach es nicht für das Feuerwehrgesetz förderlich gehalten wird, wenn mit den Inspektionen der einzelnen Wehren irgendwelche Festlichkeiten verbunden werden. Außerdem ist über die Frage des Ausbaues der Feuerwehrintspektionen und die Schlagfertigkeit der freiwilligen Feuerwehren ein Gutachten an die Landesbrandversicherungsanstalt abgegeben worden. Die König Albert-Feuerwehrrüstung, die in Not- und Krankheitsfällen freiwilligen Feuerwehrlenten Hilfe bringt, ist aus der Kasse des Landesfeuerwehverbandes um 1000 Mark veräußert worden. Interessant ist ferner die Tatsache, daß im Jahre 1906 den Ortsfeuerlöschklassen für die Feuerwehrgewerke ca. 950 000 Mark zufließen, und zwar ca. 433 000 Mark aus der Landesbrandversicherungskasse, ca. 433 000 Mark von den Privatfeuerversicherungen, 50 000 Mark aus dem Feuerwehrfonds und 33 000

Mark an Spritzenprämien und Belohnungen. Für den an einem Sonnabend, Sonntag und Montag im Sommer 1908 in Reichenbach stattfindenden sächsischen Feuerwehrtag sind die Vorbereitungen im Gange. Mit der Tagung wird eine Fachausstellung verbunden sein. Die Beratungen finden Sonnabends, die Schulübungen und der Hauptangriff Sonntags nach der Kirche statt. Der Montag soll zu Ausflügen in die schönen Vogelland-gegenenden verwendet werden.

Die Jagd im Oktober. In Preußen geht am 15. Oktober die Schonzeit für Rot- und Damtiere, sowie Kälber zu Ende, desgleichen für Rehgeisen. In Bayern beginnt schon die erste Schonzeit, und zwar die für Hirche (15. Oktober) und die für Damböcke (30. Oktober). Dagegen werden im Königreiche Sachsen am 15. Oktober die Hiden (bez. die Rehjagd) frei. In Württemberg dagegen läuft am 14. Oktober die Schonzeit für Rehgeisen und Rihböcke, am 31. Oktober die Schonzeit für Auer- und Birkhennen ab. Wald und Flur bieten jetzt dem Jäger eine große Auswahl. Ist es ihm beschieden, Glück und Gesicht zu vereinigen, so winkt ihm reiche Beute!

Seine Majestät der König ordnete an, daß die Offiziere der sächsischen Armee für den verstorbenen Großherzog von Baden auf drei Tage Trauer anlegen.

**Pulsnitz R. S.** Im Magen einer älteren Henne wurde hier von einer Hausfrau am Sonntag ein Zehnmarkstück vorgefunden. Eine schöne Ueberraschung am Erntedankfest, zu dem die ledere Speise aufgetragen wurde.

In Freiberg und Ramey gelangte am 1. Oktober der 8-Uhr-Ladenschluß zur Einführung.

**Zittau.** Aus Afrika zurückgekehrt ist am Dienstag abend der hiesige Großindustrielle Hermann Schubert, der den Kolonial-Direktor, Staatssekretär Dernburg, längere Zeit begleitete. Mittwoch früh wurde Schubert, als er seine Fabrik betrat, von dem Arbeitspersonal aufs herzlichste begrüßt. Die Arbeitsfälle und alle anderen Fabrikräume waren mit Girlanden und Blumen aufs schönste geschmückt.

**Dresden, 1. Okt.** Aus Liebeskummer gab sich gestern nachmittag eine ältere Verkäuferin in Vorstadt Pieschen durch Erhängen selbst den Tod.

Max Klingers Diana, jenes köstliche Marmorwerk, das seinerzeit bei der Eröffnung der Galerie Ernst Arnold (A. B. Gutbier), Dresden, zum ersten Male den Kunstfreunden gezeigt wurde, hat in den letzten Wochen seine endgültige Aufstellung in der Glyptothek in Kopenhagen gefunden. Herr Dr. Jacobsen, der Stifter dieser außerst wertvollen Sammlung, der das Werk seinerzeit durch Vermittlung des Kunsthändlers Gutbier erworben, wird jetzt von der gesamten dänischen Presse zu dieser neuesten Bereicherung der Glyptothek beglückwünscht.

Von der Gräfin Montignoso. Der „Sil Blas“ hat die ehemalige Gräfin Montignoso, jetzige Frau Toselli, von einem Mitarbeiter aussuchen lassen, als sie sich auf der Rückreise von London in Paris aufhielt. Sie wohnte hier als Gräfin von Norfolk. Der Berichterstatter des „Sil Blas“ erzählt, daß die Gräfin in kurzer Zeit einem freudigen Ereignis entgegenstehe, und daß wohl schon im Laufe des Monats November sie dem 7. Rinde das Leben schenken werde. Auch über den Trauzeugen der Frau Toselli, den Roman-schriftsteller Bequeug, erfahren wir interessante

Momente. Denn auch er lebt mit seiner Frau in Eheglück. Die Gräfin lernte er in Florenz kennen, wo auch er eine Villa besitzt und mit Toselli sehr befreundet ist. — Die Prinzessin Pia Monika kommt nach ihrer Aushändigung voraussichtlich in die Familie der Freiin v. Freisch in Dresden zur Erziehung. — Wie verlautet, hat die frühere Gräfin Montignoso eine Audienz beim Papste nachgesucht. Diese soll unter der Bedingung gewährt werden, daß sie sich nicht als Frau Toselli vorstellt.

Ein bedauerliches Unglück ist dieser Tage dem Sohne eines Baugewerkes in Scheibenberg zugefallen. Er kam einem Teufel zu nahe, dieses ging los und die Kugel drang dem Bedauernswerten in die Stirn, woraus sie noch nicht entfernt werden konnte. Der Vater des Aermsten ist um so mehr zu bedauern, als ihm im vergangenen Winter ein Sohn durch Schneeverfähtung getötet wurde.

**Chemnitz, 27. September.** Das „Chemn. Tagebl.“ meldet aus Jahnstorf im Erzgeb.: Während der aus Dänemark gebürtige Elektrotechniker Wittstrupp damit beschäftigt war, elektrische Drähte zu verlegen, brach der Mast und der auf der Leiter stehende Wittstrupp wurde auf die Straße geschleudert. Er starb nach einigen Minuten.

In Ballstschü schossen Kinder vor einiger Zeit auf einem Fride nach Rauen mit einem mit Zünden geladenen Pistol. Hierbei wurde der 13 jährige Knabe Lochmann ins Bein getroffen und eine Wunde blieb am Bein haften. Die Wunde fand keine Beachtung, es trat Blutvergiftung ein und jetzt ist der Knabe gestorben.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Sonntag nachmittag in der Jahnstorf Eisen-gießerei zu Leutzsch ereignet. Beim Gießen eines Cylinders löste sich durch einen unglücklichen Zufall der Hafen, so daß der Kern in die Höhe sprang und die glühende Gußmasse sich über die umstehenden Arbeiter ergoß. Drei von ihnen mußten in das Diakonissenhaus zu Leutzsch-Lindenau gebracht werden, doch hat anscheinend nur einer bedenkliche Brandwunden erlitten. Vier andere Arbeiter konnten sich, nachdem sie ärztlich verbunden worden waren, in häusliche Pflege begeben.

Im Laufe des Sonntags starb in der Universitäts-Nervenklinik der Kaufmann Julius Motzler, der, von der Sozialdemokratie aufgestellt, die Stadt Leipzig in der letzten Legislaturperiode des Reichstages bis zu dessen Auflösung am 13. Dezember v. J. vertrat.

Leipzig, 29. Sept. Varietédirektor Louis Kaiser †. Der in ganz Deutschland und weit über die Reichsgrenzen hinaus insbesondere in Artisten- und Theaterkreisen bekannte Begründer und Besitzer des großen Battenberg-Theaters, Louis Kaiser ist gestern — Sonnabend — nach kurzem Krankenlager im 65. Lebensjahre an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben. Kaiser war ein Salsmademan. Ursprünglich Eisenbahnhilfsarbeiter, später als kleiner Gastwirt tätig, hatte er es durch seine unermüdete Tatkraft und seinen klugen, praktischen Geschäftssinn zum Besitzer eines der bedeutendsten Etablissements in Deutschland gebracht. Das geschickt geleitete Theater war ein echtes Volkstheater und am Varietötraten die ersten Kräfte auf. Voraussichtlich werden beide Unternehmungen von den Söhnen des Verbliebenen fortgeführt werden.





## Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. J. ab liegt bei Unterzeichnetem die hiesige **Schöffen- und Geschworenenliste** des laufenden Jahres eine Woche lang, das ist bis mit dem 9. dieses Monats, tagtäglich von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr zu Jedermanns Einsicht aus.

Vom Zeitpunkte der Auslegung an und bis zum Ablauf der Auslegungsfrist können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden. Später eingehende Einsprüche finden keine Berücksichtigung.

Zugleich wird auf die Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des R. S. Gesetzes vom 1. März 1879, welche im Gasthof zum Anker hier und beim Unterzeichneten aushängen, verwiesen.

Bretzig, am 27. September 1907.

Der Gemeindevorstand.  
Bergold.

## Sonntag, den 6. Oktober 1907: Krammarkt in Pulsnitz.

### Tanz-Unterricht!

Der diesjährige

### Tanz- und Anstandskursus

in **Hauswalde**, Gasthof zum **goldnen Löwen**, beginnt nächsten **Sonntag, den 6. Oktober**, nachmittags 4 Uhr und **Donnerstag, den 10. Oktober**, abends 8 Uhr.  
Dazu ladet freundlichst ein  
Achtungsvoll  
Emil Richter, Tanzlehrer.

Zu

# Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:

**Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,  
Hänge- und Tischlampen,**

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren als:  
**Messer, Gabeln, Gabel- u. Wiegemeßer, Scheren usw.**

**Spezialität:** Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als Vogelkäfige,  
Fußabtreter usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-  
Einrichtungen, Rouleauxstangen, Wringmaschinen, Handwerkszeug, alles  
unter Garantie.

**Grosse Auswahl! Billige Preise!**  
Einer gütigen Beachtung sieht entgegen  
**Bruno Kunath,**  
Grossröhrsdorf.

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München ● Zeitschrift für Humor und Kunst  
● Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

**Kein Besucher der Stadt München**  
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

# Zur Herbstsaat

sind frische

# Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigt

**H. Hymann,**

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

### Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:

**ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefeletten**  
in Boxkalf, Kalbleder, Koffspiegel und Rindleder, **Hauschuhe** zum Schnüren, mit Gummi  
an der Seite oder mit Schnallen; für Damen:

**ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,**  
hohe und niedrige **Kaopf- und Schnürschuhe** in verschiedenen Lederarten in allen  
Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie **Kinderjahrschuhe** halte stets auf Lager.  
Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**Max Büttrich,**  
Schuhwaren-Geschäft.



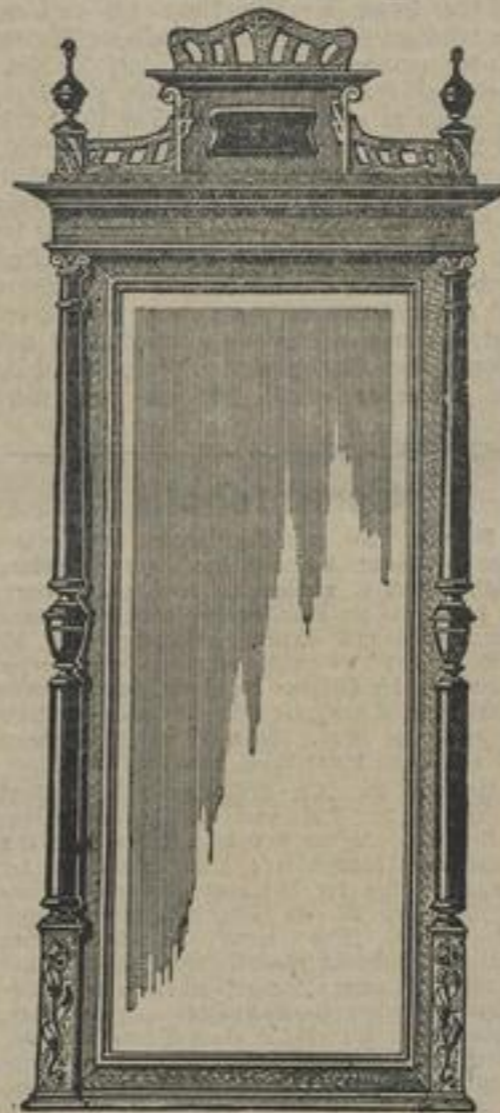
DÜRKOPP & CO. A. G.  
BIELEFELD.

Vertreter:

**Georg Horn, Mechaniker.**

**Birnen,**  
Reihe 20 Pf., verkauft  
Rittergut Bretzig.

Zu Hochzeitsgeschenken  
empfehle  
**Spiegel.**  
Waschtisch-  
Toilette-  
Wand- und  
Weller-



Trumeau mit Konsole und Tisch.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Schürzennäherinnen**  
suchen **Gotthold Gebler & Sohn.**

**Bauber**  
verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-  
frisches **Aussehen** zarte, weiße, sammetweiche  
**Haut** und blendend schöner **Teint.**  
Alles dies erzeugt die **echte**  
**Steedenpferd-Bismutlich-Seife**  
v. **Bergmann & Co. Radebeul,**  
mit Schutzmarke: Steedenpferd.  
a Stück 50 Pf., bei:  
**Theodor Horn und F. Gotth. Horn.**

**Brillen**  
für jedes Auge passend und alle Zubehörteile  
Reparaturen werden prompt und möglichst  
von mir selbst ausgeführt.  
**Georg Horn, Mechaniker.**

**Feinstes**  
**Tran-Leder-** **Fett,**  
in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pf., em-  
pfehle  
**Max Büttrich,**  
Alleinverkauf für Bretzig.

**Eine Parterrewohnung**  
ist in der Nähe des Gasthofs zur Linde in Groß-  
röhrsdorf zu vermieten und kann sofort bezogen  
werden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse ein-  
mal einen Versuch mit dem so berühmten  
gewordenen

**Johannisthee**  
(Galeopsis ochr. val.) machen; sie wer-  
den den Versuch nie bereuen, sondern  
dankbar sein, daß man sie auf dies her-  
vorragende Heilmittel aufmerksam gemacht  
hat. Es liegen bis jetzt bereits weit über  
**achttausend**  
glänzende Anerkennungen von Ärzten  
und Patienten über die Wirksamkeit  
des Johannisthees vor. Dieselben be-  
richten fast einstimmig, daß schon nach  
kurzem Gebrauch eine wesentliche Besser-  
ung des Befindens eingetreten sei. In  
vielen Fällen hat der Thee geradezu  
**verblüffend gewirkt.**

Mehr als alle Worte wird aber ein  
Versuch überzeugen und darum offerieren  
wir jedem Interessenten, der seine Adresse  
einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig  
für Porto zc. beifügt, eine  
**Probe kostenlos.**

Der Probe wird eine ausführliche,  
aus der Feder eines praktischen Arztes  
stammende Broschüre ebenfalls kostenlos  
beigefügt.

Der echte Johannisthee ist weder in  
Apotheken noch in Drogerien zu haben;  
derselbe kommt vielmehr ausschließlich  
**direkt zum Versand durch**  
**Brockhaus & Co. Berlin-Halensee.**

Ein Schlüssel gefunden. Abzuholen in  
der Exped. d. Bl.

à Fl.  
50  
Pf.



**Bei Zahnschmerz  
nimmt nur  
Kropp's Zahnwatte**  
(20% Carvacrolwatte)

Zu haben bei  
**Theodor Horn u. F. Gotth. Horn.**

Umständehalber beabsichtige ich mein Haus  
zu verkaufen. **Winnä** verw. **Schurig,**  
Großröhrsdorf 183c

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
vom 30. September 1907.  
Zum Auktionsort kamen: 4320 Schlachtvieh  
und zwar 694 Rinder, 929 Schafe, 2450  
Schweine und 247 Kälber. Die Preise  
stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:  
Ochsen: Lebendgewicht 45-47, Schlachtge-  
wicht 82-85; Kalben und Kühe: Lebend-  
gewicht 43-46, Schlachtgewicht 75-80;  
Bullen: Lebendgewicht 43-46, Schlachtgewicht  
76-79; Kälber: Lebendgewicht 50-55,  
Schlachtgewicht 78-81; Schafe: 89-92  
Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
50-51, Schlachtgewicht 85-86. Es sind nur  
die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

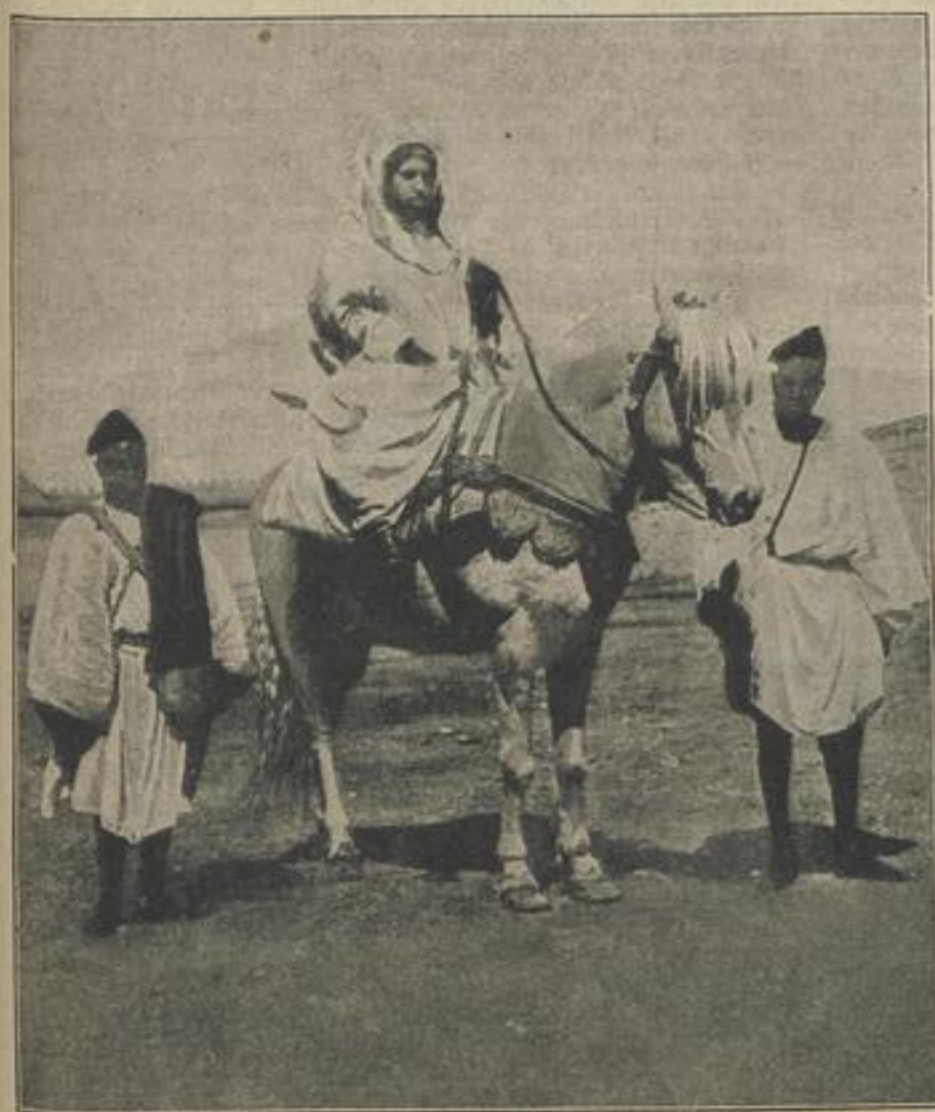


Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Aus neuerer Zeit.**

Von den Wirren in Marokko. Unsere Leser sind durch Bild und Wort über die Lage der marokkanischen Angelegenheit unterrichtet bis

zur Besetzung Casablancas durch die französischen Truppen. Das gewalttätige Eingreifen der französischen Expedition hat die schon bestehende Säuerung der muslimännischen Bevölkerung derart gefördert, daß ein Zukam-



Mulay Hafid, der marokkanische Gegenkultan.



Das „Bruttuch“ in Goslar.

menschlich der europafeindlichen Stämme im ganzen Scherifenreich erfolgt ist. Abdul Ahs, der rechtmäßige Sultan, der schon in Friedenszeiten ein Schwächling war, in diesen Wochen wilder Erregung die Fügung der Regierung aber vollends nicht zu meistern wußte, ist abgesetzt und an seiner Stelle Mulay Hafid in Marrakesch zum Sultan von Marokko ausgerufen worden. Wie sehr sich durch diesen Gewaltakt die Dinge zu Ungunsten der Friedensausichten verschoben haben, erhellt aus der Nachricht daß Mulay Hafid im Anmarsch auf das französische Lager sei, und daß seine Marichkolonnen von Tag zu Tag Zugzug erhielten. Auch soll er seinen Bruder Mulay Mohammed zum Vizekönig von Fez ernannt haben, sich also völlig als Herrscher aufspielen. Die nächste Zukunft wird entscheiden, ob

der Erfolg von Casablanca für die Franzosen nicht ein Vorrüstung gewesen ist, der größere Opfer fordert als die Darangabe kolonialer Hoffnungen. — Eines der schönsten Häuser aus der Zeit der Holzarchitektur, das sogenannte „Bruttuch“ in Goslar schwebte in Gefahr, an einen amerikanischen Milliardär verkauft zu werden. Der Verkauf des mittelalterlichen Kunstwerks hätte einen schweren Verlust für alle Freunde deutscher Wandermäler bedeutet. Das Haus stammt aus dem 16. Jahrhundert und ist den Besuchern der alten Kaiserstadt durch sein auffallend steiles Dach und die hohen gotischen, mit Glasmalereien verzierten Fenster wohl bekannt. Die derben satirischen Holzschnitbilder, die an den Balkenköpfen und Kriegen hervorlugen, sind Meisterwerke. — Abermals ist in Württemberg, wo das Andenken an die Brände in Nilsfeld und Binsdorf noch lebendig ist, ein schweres Brandunglück zu verzeichnen. In dem etwa 800 Einwohner zählenden Pfarrdorf Darnsheim (Oberamt Böblingen) brach am 20. August nachmittags gegen 2 $\frac{1}{2}$  Uhr im sogenannten „Strabennest“, einem alten Hause nahe beim Pfarrhaus, aus unbekannter Ursache Feuer aus. Die Pfarrfrau sah das Feuer und ließ sofort Sturm läuten. Allein die ganze Bevölkerung war bei den Erntearbeiten, und als sie eilends zur Rettung herbeigeeilt wäre, standen bereits dreißig Häuser und Scheunen, voll mit jungen Garben, in hellen Flammen. Sicher wäre noch das ganze Dorf samt Kirche, Rathaus und Schule den Flammen zum Opfer gefallen, wenn nicht die Stuttgarter Feuerwehreinheiten herbeigeeilt wären. Sie vermochte die Feuersbrunst auf den inneren Teil des Dorfes zu beschränken. Mit den Nebengebäuden, den Scheunen und so weiter sind 70 Gebäude verloren. Der an den Gebäuden angerichtete Schaden wird auf eine Viertelmillion Mark berechnet und ebenso der Wert der vernichteten Ernte. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet worden, um die Not unter den unglücklichen Abgebrannten zu lindern und die Erschütterung ihrer Existenz einigermaßen wieder auszumachen. — Die Wellmann-Expedition. Die Augen der ganzen gebildeten Welt waren in diesem Sommer nach Norden gerichtet, nach der kleinen Däneninsel, wo der Amerikaner Walter Wellmann die letzten Vorbereitungen für den Aufstieg seines Motorluftschiffes traf, mit dem er die Reise zum Nordpol unternehmen wollte. Widrige Witterungsverhältnisse haben das kühne Unternehmen so lange verzögert, daß es für dieses Jahr nach Ansicht aller Beteiligten zu spät geworden ist — der Aufstieg ist aufgegeben worden. Aber Walter Wellmann hält mit der Fähigkeit des Forschers an seinem Projekte fest — und so werden Kosten, Spannung und Arbeit im kommenden Sommer noch einmal aufgewendet werden.



Die Brandstätte in Darnsheim (Württemberg).

## Die Steinbacher Gildenhardts.

Roman von Maria Lorenz. (Nachz. vech.)

1.

Mamsell Julie Wiedehopp stand am Küchentisch und starrte, das feuchte Wischtuch in der Hand, auf einen runden, feuchten Kranz, den anscheinend ein Kaffeebecher da zurückgelassen hatte: „Ne, so was, so was!“ stöhnte sie und fuhr mit dem Zipfel ihrer weißen Schürze über die Augen. „Wenn's nicht der Briefträger erzählt hätte, ich könnt's und könnt's nicht glauben!“

Ganz geknickt ließ sie sich auf einen Schemel fallen: „Unser Herr, — unser Herr Regierungsrat wieder heiraten, und die liebe Gnädige erst anderthalb Jahre tot!“ Energisch richtete sie sich auf, und wuschte den Fleck vom Tisch. „Wer sagt denn, daß es wahr ist? Erst muß ich Fräulein Reinbeck sprechen, die alle Gouvernante von uns Frölen muß das wissen! Ach Gott, ach Gott, die armen Würmer, — und gerade die, — ausgerechnet die Martini's! — Schrecklich! Ja, ja die Männer, — je älter, je dämmer!“

Sie spülte die Hände ab, strich die Schürze glatt und stieg aus dem Souterrain die Herrschaftstreppe hinauf, um die ehemalige Erzieherin der Töchter ihres Herrn, des Regierungsrats Freiherrn Emmerich von Gildenhardt, aufzusuchen.

Fräulein Reinbeck war schon mit der verstorbenen ersten Frau ins Haus gekommen, und während letztere nach der Geburt der zweiten Tochter, der jetzt acht-

zehnjährigen Rose, schwer lungenleidend fast stets mit der älteren, sehr zarten Tochter Leonore, im Süden lebte, hatte Marie Reinbeck den Haushalt auf Steinbach tadellos geleitet und immer an Mamsell Julie eine treue Stütze gehabt. Jetzt war die Freifrau tot, nachdem sie mit einer Pflegerin die letzten Monate ihres Lebens auf Steinbach zugebracht. Diese Pflegerin, unterwegs auf auf Glück engagiert, ein Fräulein von Martini, hatte sich im ganzen Schloß ihrer Rücksichtslosigkeit, Herrschsucht und Dabaiet wegen unfeindlich gemacht, nur der Freiherr wußte davon nichts und blieb auch nach dem Tode seiner Gattin mit ihr in Verbindung.

Fräulein Reinbeck sah in ihrem Wohnzimmer und sah in den lieblichen Frühlingstag hinaus, der Jasmin und Deudust zu ihr hereinwehte. Julie blieb vor der Tür stehen und atmete tief, ehe sie anklopfte, worauf ein: „Nur herein!“ erklang. Julie trat ein.

„Nun, Julie,“ sagte die alte Dame, die stierend am Fenster sah, freundlich. „Was gibl's?“

„Ach, Fräulein Reinbeck!“ Mamsell



Die Bucht von Virgobafen mit Wellmanns dritter Ballonhülle. Im Vordergrund die Trümmer des letzten Ballonlaufes.

Julie strich sich nachdenklich die blüthaubere Schürze glatt, „ich komm' man bloß oben, um zu fragen, wie das is, die Leut' reden da allerhand, wie wenn, daß — ob — na, ich mein' man“ — sie wurde rot und röter vor Verlegenheit, da sie weder das Odium der Unbecheidenheit, — noch das, das man mangelndes Interesse an den Angelegenheiten ihrer Herrschaft nennt, auf sich sitzen lassen wollte; „daß der gnädige Herr Regierungsrat wieder heiraten will, — is'n das möglich?“

„Liebe Julie!“ Fräulein Reinbeck erhob sich, „es ziemt uns beiden, die wir Untergebene des Herrn Regierungsrates von Gildenhardt sind, nicht, seine Handlungsweise zu beurteilen, auch nicht, uns darüber den Kopf zu zerbrechen, — es ziemt uns nur, wenn das Fräulein von Martini wirklich hier als zweite Frau einzieht, auch ferner unsere Schuldigkeit zu tun, und über die Kinder unserer lieben, seligen Gnädigen treu zu wachen.“

„Schon, Fräulein Reinbeck, das wollen wir schon ganz gern,“ meinte Julie, „aber — aber — wissen unsere gnädigen Fräulein denn all davon?“

„Mir ist der Auftrag nicht geworden, es ihnen mitzutheilen,“ versetzte das zierliche Fräulein, „also nehme ich an, daß der gnädige Herr ihnen die Sache selbst mitteilen will; bitte, Wamsfell Julie, sprechen Sie also vorläufig nicht darüber.“

„Na, denn is's gut, denn weiß ich ja au' Bescheid!“ jagte die dralle Wirthschafterin, und ging hinaus.

Fräulein Reinbeck ließ sich erschöpft in ihren Sessel fallen, und ihre guten, hellblauen Augen liefen durch das Zimmer. „Bald achtzehn Jahre!“ seufzte sie, „nun — wie Gott will, ich hob' mein kleines Heim in Rostock bereit stehen, aber die Kinder, die armen, armen Kinder!“ Sie trostete die Tränen, die ihr über die Wangen rollten, erhob sich und trat ans Fenster. Ihr Auge sah in die riesigen Baumwipfel des Parks. Unter dem Fenster stummerte die rot und weiß gestreifte Zeltlewand, welche die Veranda bedeckte und darunter erklangen zwei leise sprechende Stimmen.

Die eine klang voll und klar, wenn auch gedämpft, so daß Fräulein Reinbeck die Worte nicht verstehen konnte, aber ihr Ohr weidete sich an dem süßen Klange dieser Stimme, denn sie liebte Rose von Gildenhardt wie ein eigenes Kind. Die ältere Tochter des Regierungsrats, Leonore, war sehr zart, und hatte nicht, wie Rose, unter ausschließlicher Aufsicht des alten Fräuleins gelebt, — sie war mit der lungenkranken Mutter, die nun vor anderthalb Jahren gestorben war, immer im Süden gewesen.

Erst als Frau von Gildenhardt starb, kehrte sie dauernd ins Vaterhaus zurück.

Sie glaubten beide, Leonore sowohl wie Rose, daß es nun immer, immer so bleiben müsse.

Beide hingen mit schwärmerischer Liebe an ihrem Vater, sie blickten wie zu einem Halbgoth zu ihm auf, sie konnten sich ihn nicht anders als ganz frei von menschlichen Fehlern und Schwächen vorstellen.

Fräulein Reinbeck selbst war es gewesen, die in den jungen Kinderherzen diese Verehrung gawekt und gepflegt hatte.

Nun zitterte sie vor der ersten großen Enttäuschung, die ihren Lieblingen zutheil werden sollte.

Sie sörgerte noch immer, sich wie sonst zum Kaffe nach der Veranda zu begeben, schloß das Fenster leise wieder, und nahm ihren Platz am Arbeitstischchen wieder ein.

Drunten auf der Blumenbeete, von zierlichem Gitter eingefassten Veranda, von der sich zwei hohe Sandsteintreppen rechts und links in den Park hinabstiegen, war der Teetisch gedeckt und neben das bequeme Bambusruhebett gerückt, auf dem, das zarte, von schlicht achtecktem braunen Haor umrahmte Köpfchen Leonore von Gildenhardts auf rotheidenem Kissen ruhte. Sie befand sich in halbblögender Stellung.

Das weiße, mit Stickereien verzierte Leinenkleid floß in weichen Falten um die liberale, kindliche Gestalt, nur die braunen Augen mit dem Ausdruck halber Güte strahlten, und das blasser Mündchen verzog sich über eine Bemerkung der jungen Schwester zu einem müden Lächeln.

Rose, jetzt siebzehn Jahre alt, stand am Teetischchen und hielt die Hand am Esstischgriff des silbernen Teetischs, der leise über der bläulichen Spiritusflamme sang und summtete: „Wenn Vater aus Dresden zurückkommt, muß er den Neuböser Zimmer mal einladen,“ jagte sie, „wächst Du, den jungen, der ist mächtig amüßant!“

„Rose, Rose,“ drohte Leonore lächelnd mit dem Finger, „wenn das Meinden hörte, „mächtig amüßant“, na, Meinden würde schön schelten!“

„Ach was, Vori, laß doch — wir sind doch bloß einmal jung!“ lachte Rose.

Ein livrierter Diener erschien in der offenen Thür zum Speisezimmer und trug eine Mappe in der Hand: „Ach, Franz, zeig, was bringst Du?“ rief Rose und nahm ihm die Mappe aus der Hand. „Die Post, Vori!“ rief sie der Schwester zu, und trat mit der Tasche an den Seitentisch, „guck da, ein Brief von Papa!“

„Er — zeig her, an mich?“ rief Leonore und streckte die Hand aus. „An das Fräulein Leonore von Gildenhardt auf Schloß Steinbach in Rommern!“ las Rose, „na da — wenn's doch schon an Dich gerichtet ist —“

Sie winkte dem Diener zu gehen und setzte sich neben die Schwester auf ein Hockerchen: „Zeig her!“ rief sie, „ich werde Dir vorlesen!“

„Ja, wenn der Vater mir nun aber Geheimnisse mittheilt?“ jagte neugierig Leonore, „was dann?“

„Gott — Vater und Geheimnisse — ein Gentleman hat keine Geheimnisse!“ proklamierte Rose übermüthig.

„Denn Du Unfijn treiben willst, mein Kind,“ erklärte Leonore, „lese ich selber, und Deine brennende Neugier bleibt unbefriedigt!“

„So — nun, ich bin ja schon verständig!“ jagte Rose mit einem allerliebsten Verschleien der Unterlippe.

Dann entfaltete sie den Brief:

München, den 24. Juni 19. . .

Meine lieben Kinder!

In Lore schreibe ich die Adresse, aber an Euch beide soll der Inhalt dieser Zeilen gerichtet sein. — Ihr vermutet Euren Vater in Dresden, — und er ist, wie Ihr seht, in München!

Du, Lore, wirst wissen, warum, Du allein vielleicht hast eine Ahnung, was mich hierher gezogen . . .

„Sollst Du, Vori?“ unterbrach Rose fast atemlos vor Begierde, es zu erfahren, ihre Lesart.

„Nein, Rose!“ jagte Leonore und schüttelte den Kopf, „ich weiß es nicht, denn mit dem Aufenthalt von Mamas ehemalige Pflögerin, des Fräulein Clotilde von Martini, die jetzt in München lebt, kann das ja keinen Zusammenhang haben!“

„Ich wo — das alte Lattenpökel ist doch Väterchen höchst schuppel!“ rief Rose, ihrem Sang zu drastischer Ausdrucksweise die Zügel freigebend, „wie die hier war, kurz Sie die liebe Mama starb, — wie war sie eckig!“

„Und: Herr Regierungsrat hin und Herr Regierungsrat her —“ warf Leonore ein, „ach, schon auf der der ganzen Reise war sie mir gräulich! Aber —“ unterbrach sie sich, „bitte lies doch erst weiter, also in München —“

Rose, die inzwischen schon einen Blick auf das Blatt geworfen hatte, war kaltweiß geworden, sie bestrengte sich aber, um der Schwester willen, und las weiter:

„. . . Was werdet Ihr sagen, meine Herzenskinder, wie Euch mit mir freuen, mit mir mein Glück empfinden, wenn ich Euch sage: Lorchchen, — Rose, — Eure liebe Mutter ist nicht tot — sie ist Euch auferstanden, in neuer, schöner, reiner, gesunder Gestalt — ganz und voll wird sie Euch die Verstorbene ersetzen und mir, o meine Kinder — wie kann ich die Wonne und Seligkeit fassen, will sie die liebende, zärtliche Gattin werden, mein Haus schmücken mit ihrer Guld und Schönheit! Sie kennt Euch, sie liebt Euch, — sie wird mein, meine süße Braut, das edelste Mädchen der Welt, bald mein Weib — — Clotilde von Martini!“

„Ach hohes, seit sie Steinbach nach dem Tode Eurer Mutter verließ, mit ihr in Brichwechsel gestanden, habe sie auch zweimal in Berlin wiedergesehen, als ich im Februar und später im April dort für einige Tage weilte. Liebe Kinder, — ist es nicht fast des Glücks zu viel für Euren Vater? Aber Ihr sollt erfahren, daß das Glück gut macht und sollt Euch mit mir freuen und als liebevolle Töchter dem edlen Wejen entgegenkommen, das sich mir anvertraut!“

Bald kehre ich zurück, und dann — dann noch kurze Wochen, bis unser altes Euleneß ein wenig aufgeputzt und restauriert worden ist, — ich denke am 25. August etwa, — hole ich mir mein Kleinod.

Meine Clotilde grüßt Euch mütterlich. — An Fräulein Reinbeck habe ich geschrieben, selbstverständlich tritt sie nun, wo Ihr eine Mutter haben werdet, in den wohlverdienten Ruhestand, und erhält die schon längst für sie bestimmte Rente.

Lebt wohl! Sendet mir und Clotilde Eure Glückwünsche hierher nach München; an Clotildes Adresse: Barerstraße 100, bei Frau Dr. Seyppel! Ich wohne in den vier Jahreszeiten.

Euer glücklicher Vater

Emmerich v. Gildenhardt, Regierungsrat a. D.

Sprachlos, bleich und starr sahen die beiden Mädchen einander gegenüber, — sie begriffen eigentlich noch nicht den Sinn der Sachen, sie konnten sich nicht klar werden über das, was diese Beiden enthielten, bis plötzlich Rose die Hände vors Gesicht schlug und bitterlich zu weinen begann.

Leonore, von Natur ruhiger und durch ihr vieles Stränkeln zu einem Grade von Geduld erzogen, den man bei so jungen Menschen selten findet, strich lieblosend der Schwester über die krausen Haare: „Rose, es wird ja gehen!“ sagte sie tröstend.

„Nein,“ rief diese und sprang auf, daß das Geschirr auf dem Tischchen in gefährliches Klirren geriet, „nein, Lori, es wird nicht gehen, absolut nicht, durchaus nicht, — denke doch, wenn Reinchen, unser liebes Reinchen uns verlassen soll!“

„Nun, Herz — man kann doch Reinchen besuchen — sie uns!“ meinte Leonore.

„Ach, Pech!“ Rose stampfte mit dem Fuße. „Besuchen — wird die Dame erlauben? O wo! — Ich bleibe nicht, wenn diese Martiny kommt, und wenn Papa Himmel und Hölle anbietet, — ich bleibe bei Reinchen, mache mein Examen und nehme eine Stellung an!“

„Rose — Du — das Freifräulein von Gildenhardt — in Stellung?“ rief Leonore.

„Aber gewiß,“ sagte Rose, „denkst Du etwa, ich werde es auch nur eine Stunde ertragen, an Vaters Seite des Weib zu leben, das schon, während es unsere todfranke Mutter unter der Stirne „Pflege“ aufs grausamste peinigte, seine Nebe anwarf, um Vaters arglose Seele zu umgarnen?“

„Rose, liebe Rose, — wie kannst Du derartiges behaupten?“ rief Leonore vorwurfsvoll.

„Weil ich Augen im Kopfe habe, mein Kind,“ sagte diese, „aber daß diese Martiny es jetzt sogar wagt, unser Reinchen herausbeihen zu wollen, — das Reinchen, das mein Sein, Leben und Werden allein behütet und geleitet hat, — das mir Mutter war, während unsere Mama jahraus jahrein mit Dir im Süden weilte, der Vater teils bei Euch, teils noch im Amt in Stettin war, — das ist die Gemeinheit auf die Spitze getrieben!“

Rose war so aufgebracht, daß der befähigende Bespruch der Schwester nichts fruchtete und ungehört an ihrem Ohr verhallte. (Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Die Behandlung der Lampen.** Will man ein gutes, helles Licht haben, so darf man nicht die Mühe scheuen, die Lampe öfters einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Seiden- oder Papierscheine werden mit einem feinen Haarpinsel gereinigt. Zur Reinigung der Glöde bringt man sie in heißes Wasser, dem etwas Ammoniak oder Borax zugesetzt wird. Man verwende keine Seife, da sie hierdurch leicht trüb werden kann. Ist dies geschehen, kratzt man mit einem Streichholz den verkohnten Docht ab, man schneide ihn jedoch keinesfalls ab, da er hierdurch leicht umbehen werden kann. Hierauf schraubt man den Ring, der den Brenner einfaßt, ab und reinigt den Brenner gut mit einem weichen Haantuch. Zuletzt wird das Petroleum eingefüllt; zur Verhinderung des Ueberlaufens wird am besten ein kleiner Trichter verwendet. Nach dem Auffüllen ist der Behälter mit einem Lappen gut abzumischen. Inwiefern ist eine gründliche Reinigung des Behälters notwendig, wozu man heißes Wasser und Ammoniak nimmt. Gibt ein Brenner ein unzulängliches, spärliches Licht, ist es am besten, ihn eine Stunde lang mit Waschsoda oder ein wenig Borax zu kochen.

**Glaslinde.** 15 Teile Serpentin, 10 Teile Schellack, 3 Teile venet. Terpentin, 3 Teile feiner Steinruß ergeben eine, selbst durch Wasser nicht verflüchtende Linde.

**Nähmaschinen** müssen in gewissen Zwischenräumen — etwa alle zwei Monate — einer gründlichen inneren Reinigung unterworfen werden. Selbst wenn nur bestes Garz- und säurefreies Öl verwendet wurde, werden doch Staub, namentlich aber die feinen Stofffasern, sich festsetzen und den Gang der Maschine erschweren. Die Reinigung erfolgt in der Weise, daß alle Schmutzblätter reichlich mit Petroleum gesättigt werden, das mit dem Schmutz abläuft; bei dieser Prozedur soll die Maschine leer laufen.

### Räthsel.

a	a	o	o
o	o	e	h
h	k	k	l
l	n	n	n
o	o	o	p
r	r	t	t

**1. Homogramm.**  
Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden vier laugen, senkrechten und wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine der Parzen, 2. einen Fisch, 3. eine Göttin, 4. einen aus Steinkohlenteer gewonnenen Stoff.

**2. Ananymand.**  
Ein Wirt übernimmt ein Hotel; er verdient jedes Jahr 1/3 mehr, als er zu Anfang bezieht, und verbraucht davon jedes Jahr 2000 Mark. Nach Ablauf des dritten Jahres hat er sein ursprüngliches Vermögen verdoppelt. Wieviel befaß er zu Anfang?

**3. Quasdräthsel.**  
Zwar bin ich nur recht klein geschaffen,  
Doch sind gefürchtet meine Waffen.  
Ein t füg an! — Den wackren Söhnen  
Des Mars befehl ich dann in Tönen.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:**  
1. Daß Du genau und lehrfug, vergiß den nicht, der dardien muh  
2. Kegel, Kegel, Kegel, Kegel.

### Lustiges.



#### Vogelscheuchen.

**Kohlbauer:** „Es ist doch ein rechttes Kreuz! In der Saisonzeit hab ich genug zu tun, daß ich die Hasen — und



in der Jagdzeit, daß ich die Jäger von meinem Kohl abhalte!“

#### Pech.

**Strohmitzler** (der auf dem Bahnhof seine Frau erwartet): „Num Hund, das fehlte noch, jetzt habe ich während den drei Monaten, die meine Frau verreist ist, den Queing nicht angehabt . . . Inzwischen ist er mir zu klein geworden!“

#### Verdächtig.

**Richter:** . . . Sie vermuten also, daß der Angeklagte, der sich als Student ausgab, ein Schwindler sei?  
**Zeuge** (Rachtwächter): „Natürlich, denn ich hab den jungen Mann noch nicht ein einziges Mal nach Hause gebracht!“

#### Annonce.

Tausend Mark verspreche ich demjenigen, der mir zweihundert Mark verschafft.  
Karl Beiselwitz, Gutsbesitzer.

Verlag und Verlags-Druckerei: Berlin: Verlags-Anstalt, Aug. Kiehl, Unter den Linden 101. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Section: Verlags-Anstalt, Aug. Kiehl, Unter den Linden 101.